

MAUNO KOSKI 1930—2005



Im Alter von 75 Jahren verstarb am 2. November 2005 der verdiente Erforscher des Finnischen und der ostseefinnischen Sprachen Mauno Yrjö Aulis Koski in seiner Heimatstadt Turku, wo er viele Jahre an der dortigen Åbo Akademi als Professor für finnische Sprache und Literatur tätig gewesen war. Er wurde am 21. Februar 1930 im nahe bei Turku gelegenen Raisio geboren, drei Jahre später jedoch zog die Familie nach Turku, die Stadt, mit der er während seines gesamten Lebens und seiner akademischen Tätigkeit verbunden bleiben sollte.

Mauno Koski begann im Jahre 1950 direkt nach seiner Entlassung aus dem

Grundwehrdienst an der Universität Turku mit dem Studium der finnischen Sprache und Literatur sowie der Geschichte, da er beabsichtigte, später in den Schuldienst zu treten. Mit Beginn des Studienjahres 1953 war aus ihm bereits ein *filosofian kandidaatti* der Universität mit der Fachrichtung finnische Literatur geworden. Als Thema für seine Abschlussarbeit hatte er die estnische Exilliteratur gewählt und der damaligen estnischen Literatur war auch seine erste Publikation gewidmet (Turun Ylioppilas 1, 1953).

Im gleichen Jahr begann er auch seine Arbeit als Sprachwissenschaftler, als er als Sammler von Ortsnamen an Feldforschungen zur Heimatgeschichte teilnahm. So entstanden zwecks Erforschung von Ortsnamen auch seine ersten sprachwissenschaftlichen Artikel. M. Koski hat selbst darauf hingewiesen, dass er bereits seit seinem ersten Artikel eher an Bedeutung und Gebrauch der Wörter als an deren Phonologie oder Etymologie interessiert gewesen sei (s. E. R o s s, Kiriusutelu professor Mauno Koskiga. — KK 2000, S. 134). In seinen Forschungen zum Wortgebrauch waren ihm sein beständiges Interesse für historische und ethnologische Sachverhalte und Literatur beim Aufdecken von unerwarteten Zusammenhängen stets behilflich.

M. Koski promovierte 1967 mit einer Arbeit über die Begriffsgruppe *hiisi* 'heiliger Hain; Waldgeist; Hölle; böser Geist; Teufel' (Itämerensuomalaisten kielten *hiisi*-sanue. Semanttinen tutkimus I, Turku), in der er hauptsächlich das Vorkommen des finnischen und estni-

schen Lexems in Ortsnamen, aber auch in anderen Kontexten analysierte. Dabei handelt es sich jedoch weniger um eine Untersuchung des historischen Hintergrunds von Ortsnamen, sondern es ging ihm vielmehr um die Verdeutlichung von Gesetzmäßigkeiten in der Wortbedeutung, die mit einem 1970 veröffentlichten zweiten Teil (Itämerensuomalaisen kielten *hiisi-sanue*. Semanttinen tutkimus II, Turku) eine Fortsetzung fand.

Eine der herausragendsten Arbeiten M. Koskis auf dem Gebiet der Semantik ist das 1983 erschienene Werk "Värien nimitykset suomessa ja sukukielissä" (Helsinki (SKST 391)). Ähnlich wie in seiner Dissertation betrachtet er hier neben Material aus der finnischen Sprache auch das Vorkommen der Farbennennungen in den näher verwandten Sprachen. Bei M. Koski bedeutete dies aber nicht die übliche historisch-vergleichende Herangehensweise, sondern das Material aus den verwandten Sprachen sollte dazu dienen, eine nach Vollständigkeit strebende synchronische Systematik aufzuzeigen. Unter den Erforschern der ostseefinnischen Sprachen ist Mauno Koski einer der ersten Wortforscher gewesen, der die Methoden der strukturalen und anthropologischen Semantik anwandte.

In seinen Abhandlungen zu Farbennennungen hat er die Rolle des Menschen bei ihrer Bestimmung hervorgehoben. Der Mensch steht bei seinen semantischen Forschungen stets im Mittelpunkt. Sein Blickwinkel ging schon zu Zeiten, als man noch gar nicht von kognitiver Bedeutungserforschung sprechen konnte, immer vom Menschen aus. Ein langjähriges Vorhaben M. Koskis war es gewesen, ein Buch über den menschlichen Körper als Mittelpunkt der sprachlichen Konzeptualisierung zu schreiben. Leider schaffte er es nicht mehr, diese Darlegungen in eine monografische Form zu bringen, veröffentlichte jedoch einige Aufsätze zum Thema.

Im Sammelband "Kontrastiivista kielentutkimusta" (Fennistica 8, Åbo) erschien 1987 M. Koskis Aufsatz "Ihmisten ruumiinosien nimitykset suomessa

ja ruotsissa", dem 1992 eine Fortsetzung in „Kontrastiivista kielentutkimusta II“ (Fennistica 10, Åbo) folgte. Zusammen ergeben beide Artikel 120 Seiten dichten Text, wo zahlreiche Benennungen der Körperteile behandelt werden. Ungeachtet der Überschrift werden in diesen Forschungen außer Finnisch und Schwedisch auch viele andere Sprachen behandelt, Beispiele finden sich etwa aus dem Estnischen, Deutschen und Russischen. Im Jahre 1999 legte Mauno Koski einen noch ausführlicheren Artikel zur Semantik der Bezeichnungen der menschlichen Körperteile vor und überschrieb ihn mit "Kuidas inimene näeb ennast: kehaosade nimetuste semantikat" (veröffentlicht in "Mis on see ise: tekst, tagapõhi, isikupära", Tallinn). Diesmal behandelte er allgemeinere Begriffe, wie etwa *keha* 'Körper', *ihu* 'Leib', *liha* 'Fleisch', *nahk* 'Haut' usw., sowohl in den ostseefinnischen als auch in den indoeuropäischen Sprachen. Zusammenfassend konstatierte er (S. 68), dass "darin, wie der Mensch seinen Körper sieht, ist nichts typisch Nationales, nichts besonders Estnisches oder Deutsches oder Russisches. Es gibt lediglich eine ziemlich begrenzte Anzahl verschiedener Möglichkeiten, die in den unterschiedlichen Sprachen realisiert werden, oder auch von Sprache zu Sprache wandern."

Aus soziokultureller Sicht wird das Thema Mensch im 1990 erschienenen Aufsatz über Verwandtschaftslexik (The Terms 'uncle' and 'aunt' in Their Semantic Field. — LU XXVI, S. 239–246) aufgegriffen, wobei es vor allem um Codierungssysteme der Begriffe 'Onkel' und 'Tante' (est. *onu*, *tädi*) im estnischen Sprachgebiet geht. Der Hintergrund für die estnischen Belege ist der gesamte europäische Sprachraum. Der Autor stellt anhand einer Gegenüberstellung der ostseefinnischen und indoeuropäischen Sprachen speziell die zentralen Bereiche der anthropologischen Linguistik, wie die bereits erwähnten Farbennennungen, Körperteile und Verwandtschaftstermini, dar.

Normalerweise beginnen die Publikationen von M. Koski mit der Defi-

nition der wesentlichen Termini und Darlegungen zur breiteren theoretischen Perspektive. Immer wieder werden Hauptfragen der Semantik zu den Zusammenhängen zwischen Bedeutung, Begriff und außersprachlicher Realität aufgeworfen. In mehreren Untersuchungen hat er sich zum Wesen der Metaphorisierung geäußert und seine Zweifel an der Überbewertung der Metaphertheorie zum Ausdruck gebracht. Auch den Begriff des Weltbildes hat er wiederholt zur Sprache gebracht. Neben den allgemein bekannten Begriffen behandelte M. Koski auch solche, die in der Semantik bisher weniger benutzt worden sind, wie z.B. den Begriff des semantischen Vakuums (fi. *semanttinen tyhjiö*) (in "Tähendusepüüdja. Pühendusteos professor Haldur Öimu 60. sünnipäevaks 22. jaanuaril 2002" (Tartu 2002)).

Bei der Analyse von Wörtern hat sich M. Koski immer auch für deren innere Struktur, die morphologische Formierung dieser und Derivation interessiert, dies ebenfalls in Verbindung mit den prototypischen syntaktischen Eigenschaften der Wörter. Hier hat er als Semantiker die strukturelle mit der lexikalischen Annäherungsweise — einer Analyse des Wortes als einer aus mehreren Ebenen bestehenden Bedeutungsganzheit — verbunden. Wegweisend auf diesem Gebiet in der Erforschung der ostseefinnischen Sprachen sind seine Schriften "Suomen sananjohdon perustyytit" (Suomen kielitieteellisen yhdistyksen julkaisu 2, Turku 1978), "Mitä leksikaalistuminen on?" (Suomen kielitieteellisen yhdistyksen julkaisu 7, Turku 1982), das Buch "Suomen johto-opin morfologiaa" (Fennistica 4, Åbo 1982) und andere.

Durch seine Arbeit als Hochschullehrer befasste sich M. Koski neben Semantik und Derivation auch mit anderen Fachgebieten, von der Lautgeschichte der finnischen Dialekte (ein entsprechendes Lehrbuch entstand in Zusammenarbeit mit Osmo Nikkilä (Åbo 1986) bis zur Übersetzungsanalyse (z.B. Nonn: *uue mat eesti proosat*, Turku 1988 (in Zusammenarbeit mit Jüri Valge)). Ab

1990 begann er sich verstärkt auch mit Fragen der Geschichte der Schriftsprache zu beschäftigen, und dies besonders im Hinblick auf die Anfangszeiten der Forschungsgeschichte der ostseefinnischen Sprachen, wie aus dem Artikel "Suomen ja viron kontrastiivista tarkastelua 1600-luvulla" (in der Ausgabe "Läänemeresoome rahvaste kirja keelte ajaloo", Tartu 1995) ersichtlich ist.

Mauno Koski war als ein Mensch bekannt, der am Leben der verwandten Völker regen Anteil nahm. Bereits in Jugendjahren begannen seine vielseitigen Kontakte zu den Esten. Gegen Ende der achtziger Jahre wurde er zudem zu einem begeisterten Förderer der livischen Sprache und Kultur, der auch im Vorstand des internationalen Freundeskreises der Liven, zuletzt als stellvertretender Vorstandsvorsitzender, aktiv war. Eine seiner letzten Arbeiten war die Mitarbeit an dem bisher noch unveröffentlichten Sammelwerk über das livische Volk und dessen Kultur, zu dem er selbst einen Überblicksartikel über die Entstehung des Begriffes *Livland* beisteuerte. Mehrfach hatte er die Notwendigkeit betont, dass es endlich an der Zeit sei ein großes livisches Wörterbuch zu erstellen, solange man sich noch auf die kompetente Mithilfe von gebürtigen Liven und Vertretern der älteren Generation der Sprachforscher stützen könne.

Doch fühlte sich M. Koski immer auch seiner unmittelbaren Heimat, der Lebensweise der dortigen Menschen und dem diese ausdrückenden Mundartgebrauch verbunden. Konzentrierte M. Koski sich doch auf die südwestostseefinnischen Sprachformen, die enge Verbindungen zur Sprache um Turku aufweisen. Viele Jahre wirkte M. Koski aktiv im Dialektausschuss der Turku-Gesellschaft (Turku-seura), und in zahlreichen Untersuchungen befasste er sich mit Dialektwörtern und -formen aus Turku und seiner Umgebung. Als Buch veröffentlichte er in Zusammenarbeit mit Juhani Löflund "Näyteitä Paraisten suomesta" (Fennistica 3, Åbo 1982) und mit Esa Laukkanen das populäre Wör-

terbuch des Turkuer Dialekts "Kum-motos" (2. Auflage, Turku 1995), mehrfach schrieb er Aufsätze über Dichtung und Dichter seines Heimatdialekts.

Seine außergewöhnlich breite wissenschaftliche Erudition, sein aufgeschlossener Umgang mit Menschen und sein durch nichts zu erschütterndes Rechtsempfinden ließen M. Koski auch als Betreuer und Gutachter unersetzlich werden. Im Laufe mehrerer Jahrzehnte opponierte er viele Dissertationen

und verfasste Beurteilungen zu Anwärtern auf Professorenstellen nicht nur in Finnland, sondern auch in den anderen skandinavischen Ländern und Estland. Die Spuren von Mauno Koskis in der Erforschungsgeschichte des Finnischen und der ostseefinnischen Sprachen sind nicht nur in seinen eigenen, sondern auch in den Arbeiten seiner zahllosen Schüler und jüngeren Kollegen zu sehen.

RENATE PAJUSALU, KARL PAJUSALU
(Tartu)